

Schon Fr. Pfeiffer hat in seinen ‚Beiträgen‘ S. XV diese Behauptungen energisch zurückgewiesen und scheint den Dichter unter die mitteldeutschen stellen zu wollen, obwohl er sich weder S. XV noch S. XXX klar und deutlich darüber ausspricht. Offenbar war ihm nicht entgangen, dass auch gegen den mitteldeutschen Ursprung des Werkes sich schwer wiegende Beweise aus den Reimen beibringen lassen.

O. Schade hat sich ebenfalls gegen H. Rückerts Ansicht erklärt und ist entschieden für die mitteldeutsche Abkunft eingetreten; er sagt in *Liber de infantia Mariae et Christi Salvatoris Halis Saxonum* 1869 S. 8c über Bruder Philipp: *extant codices multi partim linguam mediae Germaniae, quae est genuina huius operis, profitentes. ceterum . . . H. Rückertus in dijudicanda, qua poeta usus sit dialecto, miro modo erravit.* Dabei ist die Frage bis heutzutage geblieben. Ich hoffe sie in den folgenden Blättern zwar nicht vollständig zu lösen, aber der Lösung näher zu bringen.

In dem ersten Abschnitt werden sämtliche von dem streng mhd. und md. Gebrauche abweichenden Reime Philipps zusammengestellt und zwar auf Grundlage der von K. Bartsch für die verschiedenen Abschnitte des *Karlmeinet* aufgestellten Reimgesetze. Ich habe die Schreibung Rückerts beibehalten, denn je greller das Licht war, das so auf diese österreichischen Reime fiel, desto besser war es.

Die nächsten Abschnitte sind dann einem andern Irrthume über Philipp gewidmet, der nicht weniger weit verbreitet ist, allgemein geglaubt wird und bisher keine Anfechtung zu befahren gehabt hat. So wenig H. Rückert die österreichische Heimat Philipps erfand, aber wohl den Irrthum auf einige Zeit befestigte, so wenig hat er den zweiten erfunden, aber ihm allen Vorschub geleistet.

Wenn man seine Darstellung über das Verhältniss der von ihm benützten Hss. liest, so wird man zu dem Glauben verführt, als liege Philipps Werk nächst der niederdeutschen Bearbeitung nur in zwei Recensionen, einer mitteldeutschen und einer österreichischen vor,¹ die im ganzen und grossen über-

¹ So sagt er S. 281 von der Hs. 2736 der k. k. Hofbibliothek, sie sei im grössten österreichischen Dialect des XIV. Jahrhunderts geschrieben. In sechs gereimten und roth geschriebenen Zeilen erklärt aber Friederich